

Wer's glaubt wird selig

Wisst ihr, was im Johannesevangelium am Ende der Osterberichte steht? „Wer's glaubt wird selig.“ Das steht am Ende der Osterberichte und damit auch am Ende der Berichte über Jesus. Danach kommt nur noch ein Schlusswort und dann folgt ein späterer Nachtrag mit einem weiteren Bericht, in dem der auferstandene Jesus seinen Jüngern erschienen ist. Die meisten unter uns verbinden damit eine Redewendung. „Das glaubt niemand.“ oder „Das glaube ich nicht.“ Im Internet tauchen immer wieder mal Meldungen auf, Apple würde das neue i-Phone verschenken. Man müsste nur auf einen bestimmten Link klicken und schon würde man das neue i-Phone bekommen, umsonst. Was sagt ihr dazu? „Wer's glaubt wird selig.“ Diese Redewendung geht auf die Bibel zurück. „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ (Mk 16,16). Das steht im Markusevangelium, interessanterweise auch am Ende der Berichte von Jesus. Also Markus und Johannes beende ihre Berichte von Jesus mit der Aussage: „Wer's glaubt wird selig.“ Warum steht das da und wie ist das zu verstehen?

Sicher nicht in dem Sinn, wie wir diese Redewendung verwenden. Genau zitiert steht dort: **Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben!** Das sagte Jesus zu Thomas, der als der ungläubige Thomas in die Geschichte eingegangen ist. Wenn Johannes seine Berichte über Jesus mit dieser Aussage abschließt, dann hatte er damit schon uns, die Leser angesprochen. Denn direkt daran, folgt das Schlusswort seines Evangeliums: **Auch viele andere Zeichen hat nun zwar Jesus vor den Jüngern getan, die nicht in diesem Buch geschrieben sind. Diese aber sind geschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.** Damit schreibt Johannes, für den Glauben an Jesus gibt es gute Gründe. Es geht eben nicht darum, naiv und blind die Sache mit Jesus einfach zu glauben. Johannes schreibt, dieses Buch liefert gute Gründe für den Glauben.

Wir hatten am Freitag unser Gesprächsforum zum Thema Glaube und Denken. Unter dem Motto: „Ich denke, also bin ich hier falsch“ sagte Prof. Matthias Clausen, Glaube und Denken sind kein Widerspruch. Im Gegenteil: Gott möchte, dass wir unseren Verstand gebrauchen. Und wenn jemand sagt, „Das musst du einfach glauben.“ dann sollten wir vorsichtig sein. Die Bibel macht keine Denkverbote. Für den Glauben gibt es gute Gründe. Der Vortrag von Matthias Clausen wurde aufgezeichnet und kann noch als CD bestellt werden. Und wir haben sein Buch zum Thema am Büchertisch: „Ich denke, also bin ich hier falsch.“

Johannes schreibt über sein Buch: Jesus hat noch viel mehr Zeichen getan - das hier ist nur eine Auswahl. Diese Zeichen aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist. Johannes sagt damit: Ihr könnt glauben, ohne etwas gesehen zu haben. Denn die Berichte von denen, die Jesus und Zeichen gesehen haben, geben euch gute Gründe für den Glauben. Das heißt, wer sich mit dem christlichen Glauben auseinandersetzen möchte, der wird in den Evangelien gute Gründe finden. Das setzt natürlich erst einmal voraus, dass man diesen Berichten vertrauen muss. Das kann man. Die Schriften des Neuen Testaments sind historisch erforscht wie sonst keine antiken Schriften. Und es gibt keine antike Schrift die so gut bezeugt ist, wie das Neue Testament. Also, die Überlieferung des NT ist zuverlässig. Aber, das sagt natürlich noch nichts darüber, ob das stimmt, was in diesen Schriften steht. Was ist, wenn die Autoren, Johannes, Markus usw. sich das alles nur ausgedacht haben? Auch dafür gibt es gute Gründe, warum diese Berichte keine Fälschung sind. Ich nenne nur einige: Die ersten Zeugen waren Frauen. Johannes und die anderen

Evangelien berichten, dass Frauen als erste zum leeren Grab kamen und danach dem auferstandenen Jesus begegnet sind. Frauen waren in der damaligen Zeit als Zeugen nicht bei Gericht anerkannt. Warum ist Jesus nicht zuerst den Männern erschienen? Ich glaube, Gott hat Humor und wollte damit der Männerwelt was sagen. Jedenfalls würde man bei einer Fälschung nicht Berichte von Frauen erwähnen. Die Autoren taten es trotzdem und riskierten damit, dass man ihre Berichte nicht ernst nimmt. Das gilt auch für die Tatsache, dass es vier Berichte von der Auferstehung gibt. In diesen vier Berichten stimmt die Abfolge der Ereignisse nicht überein. Das Grab war leer und Jesus ist den Menschen leiblich erschienen. Das steht in allen vier Berichten. Die genaue Abfolge aber ist unterschiedlich. Bei einer Fälschung würde man sich solche Unterschiede nicht erlauben. Und schließlich, wer wäre bereit, sich für eine Fälschung foltern und töten zu lassen? Spätestens da hört der Idealismus auf. Für eine Fälschung oder eine Lüge würde niemand sterben. Es gibt also gute Gründe dafür, dass die Berichte in den Evangelium glaubwürdig sind. Auf der Internetseite des „Marburger Institut für Glaube und Wissenschaft“ gibt es zahlreiche wissenschaftliche Artikel zur Glaubwürdigkeit des Neuen Testamentes. <http://www.iguw.de>

Also, die schriftlichen Überlieferungen wurden u.a. aufgeschrieben, damit wir glauben können, dass Jesus der Christus, der Sohn Gottes ist und dass er auferstanden ist und uns ewiges Leben geben kann. Das war vor allem die Intention des Johannesevangeliums. Daher gibt uns Johannes interessante Details, die die Glaubwürdigkeit unterstreichen. Denn Johannes war Augenzeuge. Ein Beispiel aus den Osterberichten: Nachdem Maria Magdalena vom leeren Grab zurück kam und aufgeregt berichtet, der Leichnam ist weg, liefen Petrus und Johannes zum Grab. Beide schauen in das leere Grab und sehen die Tücher liegen. Petrus verstand nichts, aber Johannes fing an zu glauben. Es war die Art und Weise, wie die Tücher dort im Grab lagen, war für ihn das Indiz, dass Jesus auferstanden ist. Er sah die Leinentücher daliegen und das Schweiß Tuch, das auf dem Kopf lag, war nicht zwischen den Leinentüchern, sondern lag für sich zusammengewickelt an einem besonderen Ort. Daraus zog Johannes den Schluss, dass hier nicht eine Leiche gestohlen war, sondern etwas ganz Außergewöhnliches passiert ist. Johannes sah das und glaubte.

Am Abend dann erschien ihnen Jesus. Aus Angst vor den jüdischen Führern hatten sie die Türen verschlossen. Plötzlich stand Jesus mitten unter ihnen und sprach: „Friede sei mit euch!“ Dann zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Die Jünger waren voll Freude, weil sie den Herrn sahen. Jesus sprach noch mehr mit den Jüngern, darauf möchte ich jetzt nicht eingehen, sondern auf eine andere Sache, die Johannes viel wichtiger scheint, weil er ausführlich davon berichtet.

24 Thomas, der auch Didymus genannt wird, gehörte zum Kreis der Zwölf. Er war jedoch nicht dabei gewesen, als Jesus gekommen war.

25 Die anderen Jünger berichteten ihm: »Wir haben den Herrn gesehen!« Er erwiderte: »Erst will ich selbst die Löcher von den Nägeln an seinen Händen sehen. Mit meinem Finger will ich sie fühlen. Und ich will meine Hand in die Wunde an seiner Seite legen. Sonst glaube ich nicht!«

Viele meinen, Thomas kommt hier schlecht weg. Er ging als der ungläubige Thomas in die Geschichte ein. Aber damit tut man Thomas Unrecht. Man darf Thomas keinen Vorwurf machen, weil er nicht glauben kann. Das, was er fordert, hatten die anderen alle bekommen. Sie sahen Jesus, sie sahen die Löcher in seinen Händen und die Wunde an der Seite. Jesus gewährte den anderen die Zeichen, die Thomas verlangt hatte. Warum hat Jesus nicht abgewartet, bis Thomas auch da war? Oder warum ist Jesus Thomas nicht extra erschienen, wie z.B. Maria Magdalena. Kann da eine Absicht dahinter stecken? Ich glaube nicht, dass das ein dummer Zufall war, dass Thomas ausgerechnet dann gerade unterwegs war, als Jesus den Jüngern erschienen ist. „Dumm

gelaufen, Thomas!“ Nein, ich glaube, da steckt eine Absicht dahinter. Wir sehen das gleich noch daran, wie Jesus mit diesem Skeptiker umgeht. Und Johannes hat diese Geschichte von Thomas speziell für Skeptiker überliefert. Ich glaube, der Thomas hätte liebend gerne geglaubt, dass Jesus auferstanden ist. Das war kein Berufsskeptiker, der alles und jeden in Frage stellt. Thomas spürte die Freude und die Begeisterung bei den anderen. Das hätte er auch gerne gehabt. Natürlich wäre das toll, wenn Jesus auferstanden wäre und lebt. Aber er kann es nicht glauben. Er hat berechtigte Zweifel an der Sache. Es hätte ja sein könnten, dass die Jünger Halluzinationen hatten. Die dramatischen Ereignisse der letzten Tage und die angespannte Situation, Angst vor den Juden, hätte sie kollektiv in eine Psychose stürzen können. Plötzlich erinnerten sie sich daran, dass Jesus vor seinem Tod mehrmals davon sprach, dass er nach drei Tagen auferstehen würde. An diese Worte hatten sie sich dann geklammert und irgendwann, wenn man sich emotional mehr und mehr dahinein steigert, wird aus dem Wunschdenken eine Wahnvorstellung. Thomas hatte berechtigte Zweifel an der Sache. Wenn sie alle durchdrehen, muss einer sachlich und nüchtern bleiben. Thomas sah die Gefahr, dass sie mit ihren Wahnvorstellungen sich etwas vormachen. Wenn sich die Emotionen legen wird die Enttäuschen riesig. Sie könnten sich sogar in Gefahr begeben wenn sie in diesem Zustand auf die Straße gingen. Die Zweifel von Thomas sind berechtigt und Jesus nahm diese Zweifel sehr ernst.

Jesus nimmt unsere Zweifel ernst. Wir dürfen Zweifel haben. Wir müssen nicht einfach nur glauben. Glauben und Denken gehören zusammen. Und wir dürfen Kriterien für den Glauben formulieren. Thomas nennt klare Kriterien: Wenn ich die Löcher von den Nägeln sehe, wenn ich sie mit meinem Finger fühlen kann, wenn ich meine Hand in die Wunde an seiner Seite legen kann, dann werde ich glauben. Sonst glaube ich nicht. Hier denkt einer gründlich nach und entwickelt klare Bedingungen. Wenn das und das ist, dann kann ich das glauben. Das ist nicht verboten. Im Gegenteil, Jesus ließ sich darauf ein. Was müsste sein, damit du glauben kannst? Hast du deine Bedingungen formuliert? Sie diese Bedingungen konkret? Ich finde das gut, wenn konkrete Bedingungen entwickelt werden. Was ich nicht mag, wenn man mit seinen Zweifeln vage und im Allgemeinen bleibt. Es gibt Bedingungen, die sind so formuliert, dass man den Eindruck bekommt, hier will jemand gar nicht glauben. Die Einwände und Zweifel sind nur ein Vorwand, um sich die Sache mit Jesus vom Leib zu halten. Oder, da scheut jemand die Denkarbeit und will gar keine gut begründeten Argumente. Das ist nicht redlich. Thomas nennt gut begründete Kriterien für den Glauben. Er will eindeutige Beweise. Und die bekommt er auch und die Wirkung zeigt, was passiert, wenn wir eindeutige Beweise bekommen.

26 Acht Tage später waren die Jünger wieder beieinander. Diesmal war Thomas mit dabei. Wieder waren die Türen verschlossen. Da kam Jesus noch einmal zu ihnen. Er trat in ihre Mitte und sagte: »Friede sei mit euch!«

27 Dann sagte er zu Thomas: »Nimm deinen Finger und untersuche meine Hände. Strecke deine Hand aus und lege sie in die Wunde an meiner Seite. Du sollst nicht länger ungläubig sein, sondern zum Glauben kommen!«

28 Thomas antwortete ihm: »Mein Herr und mein Gott!«

29 Da sagte Jesus zu ihm: »Du glaubst, weil du mich gesehen hast. Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben!

Zunächst wird hier deutlich: Jesus nimmt unsere Zweifel ernst. Wir dürfen unsere Zweifel formulieren und Jesus lässt sich darauf ein. Thomas bekommt Beweise. Eindeutige Beweise. Thomas sieht die Löcher in den Händen und die Wunde an der Seite. Er braucht sie gar nicht mehr anfassen, allein der Anblick reicht schon. Und dann können wir hier beobachten, was passiert,

wenn ein zweifelnder Mensch eindeutige Beweise bekommt. Thomas kann nur noch sagen: „Mein Herr und mein Gott!“ Das passiert, wenn Gott sich mit Beweisen offenbart. Thomas bleibt nichts anderes übrig, als sich diesem Gott zu unterwerfen: Mein Herr und mein Gott - Damit erkannte Thomas an: Jesus ist Gott und er ist mein Gott, dem ich mich unterwerfen muss. Das passiert, wenn Gott sich mit einem eindeutigen Beweis offenbart. Möchtest du das? Was wäre, wenn jetzt Jesus hier in diesem Saal sichtbar würde? Wir würden Jesus sehen, so wie ihn Johannes viele Jahre später in einer Erscheinung auf der Insel Patmos sah. Oder wie Paulus vor Damaskus. Paulus und Johannes fielen vor Jesus nieder. Und Paulus musste akzeptieren, Jesus ist Gottes Sohn. Ihm blieb angesichts dieser gewaltigen Erscheinung gar nichts anderes übrig.

Warum macht das Jesus nicht einfach immer so? Das würde Vieles erleichtern. Jesus macht das nur in Ausnahmefällen, wie bei Paulus oder wie hier bei Thomas. Denn wenn Jesus Beweise gibt. Dann hätten wir keine Wahl mehr. Beweise würden uns dazu zwingen, Jesus als Gott anzuerkennen und sie würden uns zwingen, dass wir uns Gott unterwerfen. Aber das ist nicht Gottes Art. Am Ende der Zeit, wenn Jesus wiederkommt und die Menschheit richten wird. Dann wird das genauso passieren. Dann werden alle Menschen vor ihm auf die Knie fallen und ihn als Gott anerkennen. Viele werden das nicht mit Begeisterung tun, sondern mit Zähneknirschen und Wut im Bauch. Sie werden sich innerlich auflehnen, aber es bleibt ihnen nichts anderes übrig, sie haben keine Wahl mehr. Das wird erst am Ende sein. Aber jetzt möchte uns Jesus nicht mit Beweisen zwingen. Jesus möchte nicht, dass wir mit der Faust in der Tasche geschlagen zugeben, dass er doch der auferstandene Sohn Gottes ist. Was wäre das für ein Glaube, wenn er durch Beweise erzwungen ist? Jesus möchte uns nicht zwingen. Er möchte nicht, dass wir uns angesichts der erdrückenden Fakten geschlagen geben und dann halt glauben. Und wenn Jesus das nicht möchte, dann sollten wir, seine Zeugen das tunlichst vermeiden.

Jesus macht hier beides: Er liefert wie gefordert den Beweis. Die Wirkung ist überwältigend. Aber eigentlich wirbt Jesus hier um Vertrauen. „Du sollst nicht länger ungläubig sein, sondern zum Glauben kommen!“ „Sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube!“ Das ist kein Befehl. Jesus wirbt hier liebevoll um Vertrauen. Glauben ist vertrauen. Es ist im Griechischen das gleiche Wort. Jesus will uns nicht mit Beweisen überwältigen, sondern er wird um unser Vertrauen, so dass wir von Herzen vertrauen und nicht als besiegte uns geschlagen geben. Thomas glaubte, weil er Jesus gesehen hatte, er hatte gar keine andere Wahl mehr. Und dann zeigt Jesus einen anderen Weg:

Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben! Achtet einmal auf diese Formulierung. Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben! Warum sind sie glücklich und nicht besser? Jesus könnte jemand der glaubt ohne zu sehen auch anders bewerten. Du glaubst, weil du gesehen hast, besser ist aber, wenn man glaubt ohne zu sehen. Oder der bessere Glaube kommt ohne Beweise aus. Oder der richtige Glaube glaubt ohne dass man etwas sieht. Das sagt Jesus alles nicht, sondern er sagt: Der Glaube, der ohne Beweise glaubt, ist ein glücklicher Glaube. Und genau genommen steht es in einer Vergangenheitsform. Die meisten Übersetzungen unterschlagen diese Vergangenheitsform und übersetzen. Glückselig sind, die nicht sehen und doch glauben. Betrachtet man diese Aussage aber in der Vergangenheitsform macht man eine erstaunliche Entdeckung. Glückselig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben! Die, die geglaubt haben, sind glücklich. Die, die angefangen haben zu glauben, sind glücklich geworden. Die, die ohne Beweise angefangen haben diesem Jesus zu vertrauen, die sind glücklich geworden. Das heißt, sie haben sich darauf eingelassen. Und Jesus sagt: Wenn du dich darauf einlässt, wirst du glücklich werden. Jesus sagt: Wer glaubt wird glücklich.

Mach doch ein Experiment. Du hast nichts zu verlieren. Bete zu Jesus und sag ihm, du möchtest an ihn glauben. „Jesus, ich würde ja an dich glauben. Hilf meinem Unglauben. Begegne mir und komm in mein Leben.“ Jesu sagt: „Wer sucht wird finden.“ Wer sich darauf einlässt, wird glücklich. Du wirst es erst erfahren, wenn du dich darauf eingelassen und vertraut hast.

Wie zeigt sich dieses Glück? Im Griechischen steht wirklich glücklich. Vielen klingt das zu banal und übersetzen dann glückselig oder selig. Daraus kam dann: Wer's glaubt wird selig. Aber eigentlich muss es glücklich heißen. Wie zeigt sich dieses Glück? Petrus schreibt in seinem ersten Brief an Christen, die wegen ihres Glaubens unterdrückt werden. (1. Petr 1,8)

Ihr habt ihn nie gesehen und liebt ihn doch. Ihr glaubt an ihn, obwohl ihr ihn auch jetzt nicht sehen könnt, und eure Freude ist herrlich, ja, grenzenlos.

Wer angefangen hat zu glauben, wird glücklich. Das zeigt sich mit einer tiefen Freude, die selbst vom Leid nicht verdrängt wird. Das zeigt sich an einem tiefen inneren Frieden. Ich habe Hoffnung, wo es nichts mehr zu hoffen gibt. Ich erlebe Jesus im Alltag. Ich höre auf seine Stimme. Ich lasse mich mit der Kraft seines Geistes erfüllen. Das gibt Kraft zum Leben usw. In diesem Sinne gilt: Wer's glaubt, wird glücklich. Lass dich darauf ein und probiere es aus. Mach dich auf den Weg. Der Emmaus-Glaubenskurs ist eine Möglichkeit, wie man sich auf den Weg zum Glauben machen kann. Dabei bist du nicht allein, es gibt Wegbegleiter. Und Jesu geht mit.
Amen.

Reinhard Reitenspieß